

# Kostümfest mit Angelika

Autor(en): **Brachvogel, Hans-Horst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756776>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kostümfest mit Angelika

VON HANS-HORST BRACHVOGEL

Als ich Gerd und Marga suchte — ich tue es immer, wenn ich das Bedürfnis nach ein wenig Familienleben habe — fand ich daselbst eine ganz junge, sehr lebendige und fürchterlich unruhige Dame vor: Angelika.

Sie war gerade damit beschäftigt, vor einem großen Spiegel ihrem Hut den richtigen Sitz zu geben, prüfte gleichzeitig das Rot der Lippen, das Schwarz der Brauen, die Wirksamkeit einer ungezogenen Locke und sagte außerdem zu Gerd: «Also wirklich nicht? Wie traurig! Soll ich allein zum Kostümfest? Nein! Wie schrecklich! Ganz allein ...»

«Leider —», sagte Gerd. «Leider können wir erst um zwölf kommen.»

«Ja», bestätigte Marga. «Wir müssen doch zu seinem Chef zum Abendessen.»

«Kostümfest?» mischte ich mich ein. «Ich wollte euch auch gerade fragen, ob wir zusammen gehen ...»

Angelika ließ Lippen, Locken, Brauen, Hut, wandte sich mir zu, lächelte, sagte: «So? Wie schön! Gehen wir beide zusammen, gelt? Wie heißen Sie? Freut mich! Sie holen mich ab? Neun Uhr Cicerostaße. Blumen überflüssig. Furchtbar nett von Ihnen. Wiedersehen!»

Die Tür fiel ins Schloß.

Schweigen.

«Du Armer», sagte Gerd.

«Du Harmloser», meinte Marga.

«Ich verstehe nicht», murmelte ich.

«Kostümfest mit Angelika», erklärte Gerd düster. «Das bedeutet, daß du ihr Sklave sein wirst, der ihr überall nachlaufen muß, der alles zu bezahlen hat, dem keine Minute bleibt, die er nicht von ihr beschäftigt wird: Von einem Saal zum anderen, tausend neuen Menschen vorgestellt werden, ununterbrochen tanzen, Lose kaufen, alle und unzählige Fragen möglichst mit ja beantworten, die größten Gedankensprünge mitmachen — kurz: furchtbar viel Unkosten, gräßliche Herumzerrerei und — nicht das geringste Vergnügen.»

Drei Tage später holte ich Angelika ab. Neun Uhr. Cicerostaße. Fahrstuhl. Keine Blumen.

Sie sah sehr nett aus; ich sagte es.

«Gott!» rief sie. «Sind Sie naiv! — Wartet unten eine Droschke?»

«Nein — ich gehe immer zu Fuß.»

«Wie? Zu Fuß? In diesem Kostüm?»

«Wundervoll —», sagte ich träumend. «Blumenmädchen aus Valencia — schmachtende Gitarren — Mondnacht — Sommer — Blumen im Haar?»

«Was?» fragte sie mißtrauisch. «Draußen liegt Schnee, wieso Blumen? Und nun holen Sie ein Taxi.»

«Wo hole ich es?»

«An der nächsten Straßenecke, oder wenn eins vorbeifährt ...»

«Wie erkenne ich, daß es ein Taxi und kein Privatwagen ist?»

Angelika war sprachlos. Sie befahl mir zu folgen, zeigte mir, wie man eine Droschke findet und fuhr mit mir zum Kostümfest. Wir stiegen aus. Viel Licht, viele Menschen, viele Wagen. Angelika ging vor. Ich folgte. Der Chauffeur schrie hinter uns her.

«Hören Sie doch», sagte ich. «Der Chauffeur will etwas.»

Sie blickte sich um. Der Chauffeur war aus seinem Wagen geklettert, hinter dem sich eine Menge anderer Autos gestaut hatte und ein gewaltiges Hupenkonzert machte.

«Zahlen!» schrie der Chauffeur erregt.

«Aber — der Herr», stammelte Angelika und wies auf mich.

Ich studierte die Menschen am Eingang.

Der Chauffeur bekam einen Wutanfall. Angelika gab ihm sein Geld.

«Was wollte der Mann von Ihnen?» fragte ich interessiert. «Ich fahre nie Droschke. Sind die Chauffeure immer so wild?»

Angelika antwortete nichts. Sie ging voran. Wir standen dann zwischen vielen bunten Menschen: Dominos, Pierrots, Mexikaner, Apachen ...

«Sehen Sie doch», sagte ich. «Welch ein farbenprächtiges Bild.»

«Man könnte denken, Sie sind das erste Mal auf einem Kostümfest», sagte Angelika böse.

«Das erste Mal», bestätigte ich. «Es übertrifft meine Erwartungen.»

«Wollen Sie nicht meine Garderobe abgeben?» fragte sie.

«Es ist jetzt so voll an der Garderobe», sagte ich. «Vielleicht gehen Sie. Ihnen als Dame macht man eher Platz als mir.»

«Sie wurde rot und bahnte sich schweigend einen Weg. Wir gaben unsere Sachen ab und gingen schweigend in den Saal.»

«Haben Sie einen Tisch bestellt?»

«Wie wundervoll Sie aussehen!» sagte ich. «Und das prächtige Bild und die Musik ...»

Sie lächelte gequält. «Wo sitzen wir?» fragte sie.

«Ich weiß nicht», antwortete ich. «Aber wollen wir nicht tanzen?»

Wir tanzten. Ununterbrochen. Es war sehr schön. Bis Angelika müde wurde und mich an eine Bar zog. Ein Mixer drückte mir eine Karte in die Hand. Ich drehte sie hin und her — und reichte sie Angelika.

«Ich möchte nichts», sagte ich. «Ich kenne das alles nicht. Und ich trinke nur, was ich kenne.»

«Aber etwas müssen Sie trinken», meinte Angelika. «Zwei Manhattan bitte. Versuchen Sie's mal.»

«Es ist auch so teuer», antwortete ich. «Aber wenn Sie mich einladen, Angelika — Sie sind entzückend —»

«Sagen Sie», meinte sie dann. «Wie leben Sie eigentlich sonst, wenn Sie so welfremd sind?»

«Ach», sagte ich betrübt. «Das Leben ist schwer. Ich habe es nicht leicht. Ich bin ganz allein. Kein Mensch hilft mir. Sie sind der erste Mensch, der wirklich nett zu mir ist.»

Angelika lächelte, Angelika zahlte, Angelika tanzte mit mir, zog mich durch drei Haupträume, sechs Nebenträume, acht Bars, ließ mich dreizehn verschiedene Cocktails kosten, beantwortete alle meine Fragen, kaufte mir ein Tombolalo.

«Ich bin müde», sagte ich dann.

Angelika suchte einen Platz, bestellte Wein, füllte die Gläser und stieß mit mir an.

«Ich vertrage nicht viel», sagte ich vorsichtig. «Werden Sie mich nach Hause bringen, falls ich zuviel trinke?»

«Ich werde Sie nach Hause bringen, Sie Kind. Trinken Sie ruhig.»

Es wurde sehr vergnügt. Und auch sehr spät. Dann kamen Gerd und Marga. Ich hatte gerade bei der Tombola eine Bonbonniere gewonnen. Angelika verhinderte, daß sie geöffnet wurde. «Zu Hause, Kindchen, wird's dir besser schmecken», sagte sie. «Und jetzt muß Baby nach Hause, sonst schläft es nicht aus.»

Gerd und Marga sahen uns verwundert an.

«Er ist nämlich so rührend unbeholfen», erklärte Angelika, nahm meine Bonbonniere, rief den Ober, zahlte, führte mich zur Garderobe, ließ ein Taxi vorfahren, brachte mich unter, wickelte mich in eine Decke, «damit du dich nicht erkältest, Kindchen», steckte mir die Schachtel unter den Arm, fragte Gerd, wo ich wohne und welche Telefonnummer ich habe, man müsse sich doch morgen nach meinem Zustand erkundigen, «er hat doch keinen Menschen hier», nannte dem Chauffeur meine Adresse und setzte sich zu mir.

Draußen standen Gerd und Marga. Mit offenem Mund, regungslos, kein Wort, kein Gruß, kein Winken. Ihr Gesichtsausdruck war erschütternd.

## Masken-Potpourri

VON OSSIP KALENTER

### Pierrette

Im Blick den Schimmer der Konfettischlachten, im Blut — das leise braust und brandet — Sekt: so tanz ich durch das Zauberreich der Trachten und nasche wechselnd Küsse und Konfekt.

Wer wird im Karneval noch schmolten, schmachten? Wer hielt da sein heißes Herz versteckt?

Ich will, so lang die bunten Pritschen knattern, von Tanz zu Tanz, von Arm zu Arme flattern!

### Ein Vagabund

Das wär ein Leben! Ledig aller Sorgen, von keinerlei Geschäftstermin beschwert ... Zur Nacht hielt mich der tiefe Wald verborgen. Ich wäre frei — und keinen Heller wert ... Statt dessen denk ich an das ewige Morgen und seh mich stündlich durch Konkurs entehrt.

Wie reich wär ich im Kleid des armen Sünders! Wie arm bin ich, trotz meines Achtzylinders ...

### Herzdame

Das Kleid besetzt mit roten Edelsteinen wie Tropfen Bluts, das Mieder wie von Erz: um schöner, freier auch als sonst zu scheinen, trag ich mich heute als mein eignes Herz.

Ich flamme, lodre, glühe bald dem einen, bald allen, irrend zwischen Lust und Schmerz und zitternd vor dem Stillstehn und der Stunde, da ich den Tod erleide, die größte Wunde.

### Der Prinz

Das goldbrokatne Wams, der edle Degen entführen mich — ach, einen Abend lang — den bürgerlich-alltäglichen Gehegen, verführen mich zu Spiel und Ueber-schwang. Was sollte meine Hoheit widerlegen?

Kühn ist mein Antlitz, königlich mein Gang, und niemand ahnt, daß diese stolzen Mienen sonst höflich fragen: «Womit kann ich dienen?»

### Eine Apachin

Bon soir, messieurs! An meinen schmalen Hüften ruht noch der Schatten der Verbrecherfaust.

Garçon, absinth! Ich lab mich an den Düften der Unterwelt, vor der dem Braven graust.

Ich möchte mein Geheimnis hier nicht lüften, weil mir die Sehnsucht wild im Herzen haust, zu leben, was die andern meist nur scheinen.

Vielleicht beklau ich heute nacht noch einen ...

### Pierrot

Vergebens girrte zart ich zur Gitarre, entlockte nie ein Lächeln einem Mund ... Pierrette, deren ich seit Stunden harre, hat mich versetzt. (Ich ohne ihren Grund.)

Ein Lachen schwirrt. Ein Banjo klirrt. Ich starr' ins leere Glas, gekränkt und liebeswund ... Der Morgen graut und spiegelt in den Scherben ...

Stets muß Pierrot am Aschermittwoch sterben.